

„Die Zukunft der Ökumenischen Theologie und Missionswissenschaften“

Bericht von der 17. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische
Forschung (AÖF) vom 25. bis 27. November 2005 in der
Missionsakademie Hamburg

Die AÖF ist eine Initiative, die sich als offenes Forum ökumenisch interessierter Theologen versteht. Ihre einmal jährlich stattfindende Tagung versammelt zum größten Teil Studierende und Promovierende der Fächer Ökumenik und Missionswissenschaften, die den zwanglosen Austausch über eigene Forschungsprojekte ebenso zu schätzen wissen, wie die Möglichkeit neue Impulse und Kontakte innerhalb ihres Forschungsbereiches zu gewinnen, für den angesichts schwindender Lehrstühle und Doktorandenzahlen der Aufbau nationaler und internationaler Netzwerke essenziell geworden ist. Die regelmäßige Publikation ökumenischer Studienliteratur gehört ebenso zu den Aufgaben der AÖF, wie das jüngst erschienene Beiheft 76 der *Ökumenischen Rundschau* zeigt, das unter dem Titel *Quo vadis ökumenische Sozialethik? Weltgestaltung im Zeitalter der Globalisierung* die Beiträge der 14. Jahrestagung dokumentiert.

Die 17. Tagung der AÖF, die vom 25. bis 27. November 2005 in der Hamburger Missionsakademie stattfand, war in besonderer Weise von dem Krisenbewusstsein geprägt, welches sich infolge der eingangs geschilderten Situation eingestellt hat. 15 ökumenisch interessierte Teilnehmer aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden waren zusammengekommen, zu denen sich außerdem die Studienleiter sowie einige Stipendiaten der Missionsakademie gesellten. Man verspürte Freude über die erneute Möglichkeit zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung, wobei die Zukunft der AÖF diesmal zugleich im Mittelpunkt vieler Diskussionen stand. Das Tagungsthema „Die Zukunft der ökumenischen Theologie und Missionswissenschaften“ fragte nach der Zukunft dieser Forschungsrichtungen an den Hochschulen und war darüber hinaus auch geeignet, das Nachdenken über die künftige Arbeitsweise der AÖF anzuregen, deren frühere Schlüsselstellung als Forum des ökumenischen Nachwuchses deutscher und ausländischer Fakultäten durchaus nicht mehr allen Teilnehmern bewusst war. Unübersehbar ist, dass die geringere Zahl von Doktoranden in Missionswissenschaft und Ökumenik strukturelle Veränderungen erfordert, die dennoch nicht auf Kosten der Qualität von Forschungsprojekten gehen dürfen.

Ungeachtet der strukturellen Debatte innerhalb der AÖF wird seit geraumer Zeit eine generelle Anfrage an die ökumenische Wissenschaft bezüglich ihres Platzes im theologischen Fächerkanon gestellt. Diesem Thema widmete sich die Hauptreferentin Professorin Ulrike Link-Wieczorek (Universität Oldenburg) in ihrem Impulsreferat am Freitagabend unter dem Titel: „Vergangenheit und Zukunft der Ökumene an den Universitäten“. Als langjähriges Mitglied der AÖF war sie in der

Lage, sowohl deren Bedeutung in der Vergangenheit darzustellen als auch Perspektiven ihres Fortbestehens zu entwickeln.

Aus Sicht der Referentin hat sich die AÖF einer allgemeinen Tendenz des ÖRK folgend verstärkt missionstheologischen bzw. interkulturell-theologischen Fragestellungen im Dialog der Religionen zugewandt und den klassischen Problemfeldern der „kleinen“, d.h. interkonfessionellen Ökumene weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Dies geschah nicht zuletzt aufgrund des Überdresses, den manche ihrer Mitglieder gegenüber der konfessionellen Selbstbezogenheit ihrer eigenen Fakultäten empfanden. Schwierigkeiten tun sich jedoch auf, so Frau Link-Wieczorek, wenn die Zielstellungen des interreligiösen Dialogs ohne nähere Bestimmung auf die interkonfessionelle Ökumene übertragen werden. Und es scheint u.a. gerade dieser Schritt dafür verantwortlich zu sein, dass das Leiden an der Trennung der Kirchen abgenommen hat.

Denn im interreligiösen Dialog kommt es darauf an, einander in gegenseitigem Inklusivismus zu begegnen, wobei sich gegenseitiges Verstehen damit begnügt, im Anderen eigene Verhaltensmuster wieder zu erkennen und „Familienähnlichkeiten“ als Bestandteil eines prinzipiellen Fremdheitsverhältnisses zu begreifen, wobei die Möglichkeit gegenseitiger Impulsgaben nicht ausgeschlossen wird. An dieser Stelle scheint, wie Professorin Link-Wieczorek darlegte, das Leiden an der religiösen Vielfalt zur Freude an ihr umzuschlagen. Ein solches Muster begegnet auch in jenen Ansätzen einer „Differenz-Ökumene“, welche die Verwurzelung im Denkhorizont der eigenen konfessionellen Position zur Voraussetzung für die interkonfessionelle Verständigung machen. Dem liegt freilich die Meinung zu Grunde, dass christlicher Glaube überhaupt nur in konfessionellen Ausprägungen erfahrbar sei. Zwischen den Bedingungen von christlicher Ökumene und interreligiösem Dialog muss jedoch in der hermeneutischen Diskussion genauer differenziert werden. Von der Feststellung ausgehend, dass „Freude an Unterschieden“ in Ökumene und interreligiösem Dialog nur möglich ist im Bewusstsein einer der Vielfalt impliziten Gemeinsamkeit zog die Referentin den Schluss, dass in der „kleinen Ökumene“ eine viel weiter gehende Verständigung möglich sei. Denn hier liegt in Form der biblischen Tradition ein gemeinsamer Begründungszusammenhang vor, auf den sich die Konfessionen in je unterschiedlichen Traditions- und Sprachbildungen beziehen. Das Ziel einer ökumenischen Hermeneutik wäre dann darin zu sehen, dass die Vertreter verschiedener Konfessionen „nicht nur wohlwollend die eigene Perspektive im andern wieder erkennen, sondern dass sie mit ihrer eigenen Erfahrung aus der Bezugsarbeit sensibel sind, die konkrete Bezugsarbeit der anderen wahrzunehmen“. Die Entwicklung ökumenischer Dokumente und Lehrformeln, in denen festgestellt wird, welchen interkonfessionellen Differenzen Legitimität gegenüber dem gemeinsamen Begründungszusammenhang zukommt, zeigt nur eine Art, wie der Vielfalt konfessioneller Bezugsarbeit Rechnung getragen werden kann. Hinzutreten muss ein neues Verständnis für die Relevanz ökumenischer Fragen in der theologischen Wissenschaft.

Zu Unrecht, so Professorin Link-Wieczorek, beschränke sich die Ökumenik als universitäre Disziplin auf die kirchenpolitische Dialogökumene oder das Gebiet

der Missionswissenschaften und existiere abgekoppelt von der Systematischen Theologie. Diese Entwicklung zeige sich u.a. auch in der Abwesenheit klassischer kontrovers theologischer Fragestellungen in den Projekten der AÖF-Mitglieder und führe in Zeiten finanzieller Kürzungen an den Universitäten zur massiven Streichung von Lehrstühlen, deren Relevanz für die genuin theologische Ausbildung nicht mehr einzuleuchten vermag. Dabei kommt der Ökumene vor ihrer kirchenpolitischen, zunächst eine offenbarungsrelevante Bedeutung für das Verständnis christlicher Glaubensaussagen zu.

Denn christliche Identität zeichnet sich wesentlich durch die Bereitschaft aus, die eigenen lebensweltlichen Grenzen zu überschreiten und zu relativieren. Dabei lässt sich theologische Wahrheit nicht in ihrem Begründungszusammenhang isolieren, sondern kann nur als Bezugsgeschehen erkannt werden. Es stellt sich aber die Frage, ob eine eng geführte theologische Ausbildung, welche die konfessionelle Standortgebundenheit hervorhebt und der Ökumenik vornehmlich die Regulierung zwischenkirchlicher Beziehungen zuweist, tatsächlich in der Lage ist, christliche Identität als radikale Selbstüberschreitung zu vermitteln. Link-Wieczorek sieht in der Vermittlung der Perspektivität und Begrenztheit christlicher Lehrbildungen im Rahmen eines überkonfessionellen Begründungszusammenhangs ein entscheidendes Ziel sowohl der theologischen Ausbildung, wie auch der persönlichen Glaubensentwicklung. Deswegen plädierte sie in Hamburg für die Ökumenik als Fach, das sich nicht als „Kirchen-Einheits-Kunde“ versteht, sondern stärker darum bemüht ist, Systematische Theologie in ökumenischer Perspektive zu betreiben. Die Auflösung eines konfessionellen Profils ist dabei eben gerade nicht intendiert, sondern vielmehr die Sensibilisierung für die Perspektivität der eigenen Glaubensaussagen sowie für die Grenzen der dogmatischen Wissenschaft.

Die Ausführungen, die Link-Wieczorek zur konkreten Umsetzung einer stärkeren Verankerung der Ökumenik im universitären Bereich machte, trafen dann in besonderer Weise auf das Interesse der Tagungsteilnehmer. Hier wurde die Notwendigkeit angesprochen, eine stärkere Förderung des ökumenischen Nachwuchses seitens der AÖF zu betreiben. Das könnte dadurch geschehen, dass man zu den jährlichen Tagungen mehr Studierende der Theologie einlädt, die auf diese Weise an die postgraduale Arbeit herangeführt werden. Zu diesem Zweck wäre es auch denkbar, Arbeitseinheiten so zu konzipieren, dass diese als benotbare Leistungen innerhalb des Theologiestudiums anzurechnen wären. Allerdings scheint der gegenwärtige zeitliche Rahmen der Tagungen dafür wenig geeignet. Es wurde aber der Vorschlag gemacht, Treffen der AÖF in Form einer mehrtägigen Sommerakademie zu gestalten, die Platz zur wissenschaftlichen Vertiefung eines Tagungsthemas bieten würde. Diskutiert wurde ebenfalls über die Möglichkeit, Aspekte ökumenischer Forschung in das neue System der MA/BA-Studiengänge zu integrieren und dort als Prüfungstoff auszuweisen.

Aufgrund der in den letzten Jahren deutlich gesunkenen Teilnehmerzahl liegt die Überlegung nahe, die Arbeit der AÖF stärker mit der anderer ökumenischer Gremien zu verknüpfen. Link-Wieczorek berichtete in diesem Zusammenhang von einer Initiative jüngerer deutscher Professorinnen und Professoren, die derzeit die

Gründung eines neuen ökumenischen Arbeitskreises vorbereiten. Nach eingehender Diskussion entschloss man sich, zukünftig eine engere Kooperation mit diesem Kreis anzustreben, wobei Link-Wieczorek dem Fortsetzungsausschuss der AÖF als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. Falls sich dieser wissenschaftliche Arbeitskreis bis Ende des Jahres konstituiert hat, könnte es ein erstes gemeinsames Treffen geben, welches mit der Jahrestagung der AÖF zu verbinden wäre. Mehrfach wurde aber darauf hingewiesen, dass der offene Charakter der AÖF-Treffen als Forum für studentische Forschungsprojekte auch in diesem Kooperationsmodell beibehalten werden muss.

Der Vorstellung von Forschungsarbeiten aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer war der folgende Samstag gewidmet. Zuerst stellte Beate Bengard (Leipzig/Strasbourg) ihr Dissertationsprojekt vor, welches die Rezeption der „Leuenberger Konkordie“ in Frankreich untersucht und dabei in besonderer Weise auf das Verhältnis von Ökumene und Diaspora eingeht. Anschließend berichtete Olga Lukács (Klausenburg) von den Fortschritten des Projekts „Healing of Memories“ in Rumänien, das Vertreter von Kirchen und theologischen Hochschulen in Dialog bringt, um praktische Schritte auf dem Weg der interkonfessionellen Versöhnung zu gehen. Rüdiger Braun (Bamberg) präsentierte sein Dissertationsprojekt „Geschöpflichkeit und Glaubenskonstruktion in der islamischen Theologie im Horizont einer abrahamitischen Ökumene“. Natascha Gillenberg (Hamburg) stellte den Forschungsstand ihrer Masterarbeit vor zum Thema „Der Genozid in Ruanda als Identitätskrise der Kirche – Was es heißt, (systematisch-)theologisch über Völkermord zu sprechen“, die sie an der Duke University North Carolina (USA) verfolgt. Jean George Ganzenbein (Strasbourg) sprach über sein Projekt „Mission in Frankreich? Der Einfluss von Godin/Daniel auf die Missionsdefinition“. Abgeschlossen wurden die Projektvorstellungen durch den Vortrag von Ogoko Callistus (Nijmegen), dessen Projekt „Dialogue on Justification. A Model for the Churches in Nigeria?“ interkulturelle und systematisch-theologische Fragen aufwirft. Eine ausführlichere Beschreibung aller vorgestellten Projekte ist auf der Internetseite der AÖF zu finden.

Friederike Schönemann und Matthäus Wassermann schieden nach zweijähriger Tätigkeit turnusgemäß aus dem Fortsetzungsausschuss aus. An ihrer Stelle wurden Antje Hanselmann und Beate Bengard als neue Mitglieder gewählt, die gemeinsam mit Steffi Schardien und Sören Asmus in der kommenden Zeit die Arbeit der AÖF gestalten werden. Neben der Entscheidung über eventuelle Kooperationsmodelle wird sich der neue Fortsetzungsausschuss für eine breitere Öffentlichkeitsarbeit der AÖF einsetzen müssen, um ökumenisch Interessierte in theologischen Fakultäten und Verbänden zukünftig gezielter über die geplanten Aktivitäten zu unterrichten. Vorbehaltlich struktureller Veränderungen wird die nächste Tagung der AÖF vom 1. bis 3. Dezember 2006 in der Missionsakademie Hamburg stattfinden. „Ökumenische und Interkulturelle Hermeneutik“ wurde als Thema der kommenden Tagung bestimmt, auf der die bereits angestoßene Diskussion über die Zukunft der ökumenischen Theologie gewiss eine Verlängerung erfahren wird.

Wer sich über die Arbeit der AÖF – einschließlich der vorgestellten Projekte sowie ihrer jüngeren Publikationen – informieren möchte, kann dies auf der Inter-

netseite www.a oef.de tun. Anmeldungen zur nächsten Jahrestagung können ebenfalls über dieses Portal oder direkt über die Adresse redaktion@a oef.de vorgenommen werden.

Beate Bengard

(Beate Bengard verfolgt ihre Promotion im Rahmen eines Co-Tutelle-Projekts an den Theologischen Fakultäten in Leipzig und Strasbourg und ist Mitglied im Fortsetzungsausschuss der AÖF.)

Die Heilige Schrift in Theologie und Leben der Kirche

Katholisch-freikirchliches Symposium im Johann-Adam-Möhler-Institut
in Paderborn

Vom 22. bis 24. Februar 2006 fand im Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn das 3. Symposium zwischen freikirchlichen und römisch-katholischen Theologen statt. Teilnehmer auf katholischer Seite war das Kollegium des Möhler-Instituts für Ökumenik und auf freikirchlicher Seite Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Kirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen.

Schon in den Jahren zuvor hatte es zwei ähnliche Begegnungen und Gesprächsrunden gegeben: 2002 zum Thema „Rechtfertigung“ und 2004 zum Thema „Taufe und Glaube“. Anknüpfend an diese vorausgegangenen Dialoge ging es bei dieser Begegnung, die wie in den Jahren zuvor unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (röm.-kath.) und Bischof em. Dr. Walter Klaiber (VEF) stand, um die „Heilige Schrift in Theologie und Leben der Kirche“. Neben Vertreterinnen und Vertretern der Evangelisch-methodistischen Kirche, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten), der Herrnhuter Brüdergemeine, des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten umfasste die freikirchliche Delegation bei diesem Dialog zusätzlich eine Theologin der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden und einen Theologen aus dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden.

Mit dem Thema der Tagung wurde eine Fragestellung aufgegriffen, die in beiden vorausgegangenen Gesprächsrunden implizit immer schon „mitverhandelt“ wurde und im Hintergrund gestanden hatte. Konfessionelle und kirchliche Positionen und Divergenzen in Einzelfragen resultieren ja nicht zuletzt aus unterschiedlichen hermeneutischen Zugängen und biblisch-theologischen Begründungen und Interpretationen. Die Frage nach der Autorität der Schrift und dem rechten Umgang mit ihr stellt darum ein Schlüsselthema ökumenischer Verständigung und Klärung dar.